

Bauen oder nicht bauen, das ist hier die Frage

Nur wenige Bauvorhaben in Deutschland sind so umstritten wie der Wiederaufbau der Garnisonkirche in Potsdam | Von Matthias Grünzig

Der totale Krieg, der in Potsdam seinen Ausgang nahm, fand am Ende in die Stadt zurück. 1945 fielen das Zentrum und in dessen Mitte die Garnisonkirche bei einem Bombenangriff in Trümmer. Seit die freie Rede wieder möglich ist, seit 1990, wird in Potsdam über den Sinn eines Wiederaufbaus der Garnisonkirche kontrovers diskutiert. Nach einem Vierteljahrhundert zeichnet sich ab: Auf der Befürworterseite stehen die „Fördergesellschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche Potsdam“ und die „Stiftung Garnisonkirche Potsdam“, die sich bislang eher erfolglos für das Projekt engagieren. Zwar fand schließlich 2005 eine feierliche Grundsteinlegung statt, doch weitere Baumaßnahmen scheiterten an fehlenden Spendeinnahmen. Stattdessen wurde als Übergangslösung am ursprünglichen Standort der Garnisonkirche eine „Nagelkreuzkapelle“ errichtet.

Auf der anderen Seite stehen die Bürgerinitiative „Für ein Potsdam ohne Garnisonkirche“ und die Initiative „Christen brauchen keine Garnisonkirche“, die sich gegen den Wiederaufbau aussprechen. Dieses Engagement gipfelte 2014 in einem erfolgreichen Bürgerbegehren gegen das Vorhaben. Von dem Nein der Potsdamer Bevölkerung ließen sich die Wiederaufbau-befürworter allerdings nicht beeindrucken. Derzeit findet ein Bürgerbeteiligungsverfahren zur Garnisonkirche statt – der Ausgang ist offen.

Den Hintergrund des Konflikts bilden die Geschichte und die Symbolkraft des Gebäudes. Die kurz vor Kriegsende im April 1945 zerstörte Garnisonkirche war eben keine „normale“ Kirche, sondern sie war schon lange vor dem berüchtigten „Tag von Potsdam“ am 21. März 1933 und dem Händedruck zwischen Adolf Hitler und Paul von Hindenburg ein politisches Symbol. Die Garnisonkirche war im frühen 20. Jahrhundert der Symbolbau der extremen politischen Rechtskräfte schlechthin und übte eine geradezu magnetische Anziehungskraft auf nationalistische, antisemitische und demokratiefeindliche Gruppierungen aus. Das Gebäude galt diesen Organisationen als „Heiligtum Preußen-Deutschlands“, als „heiliger Berg im verflachenden Alltag“, als „Wallfahrtsort von Millionen Deutschen“.

Diese Symbolkraft hatte eine lange Vorgeschichte. Die Garnisonkirche war bereits bei ihrer Einweihung 1735 keine Kirche wie jede andere, sondern sie war die einzige Kirche in Preußen, die



Über diese Geschichte ist noch kein Gras gewachsen: Seit Juni 2011 steht die „Nagelkreuzkapelle“ (im Hintergrund rechts) auf dem Gelände der einstigen Garnisonkirche, ein temporäres Gebäude mit Blick auf freigelegte Fundamente, vorn im Bild erinnert ein gemauerter Gewölbebogen an die zerstörte Kirche.

direkt dem König unterstellt war. Hier fand eine Form der Religionsausübung statt, die bis in das kleinste Detail durch den König geregelt wurde. Diese Unterordnung sollte bis zum Ende des Kaiserreichs Bestand haben. In der Garnisonkirche verkündeten handverlesene Hofprediger den bedingungslosen Gehorsam gegenüber dem Kaiser und in Kriegen den Kampf bis zum letzten Blutstropfen, den Hass auf andere Völ-



Matthias Grünzig ist Wissenschaftlicher Fachexperte für Architektur, Stadtentwicklung und Denkmalpflege und Verfasser eines Buchs über die Potsdamer Garnisonkirche, das im Herbst 2016 im Berliner Metropol Verlag erscheinen wird. Für den HAUPTSTADTBRIEF gibt er einen Einblick in die Ergebnisse seiner historischen Forschung, die kein gutes Licht auf das Vorhaben eines Wiederaufbaus der Garnisonkirche werfen.

FOTO: PRIVAT

ker, vor allem auf die Franzosen. Eine wachsende Rolle spielte die Diffamierung von demokratischen, liberalen und sozialdemokratischen Kräften, die als Mörder, Brandstifter und Diebe verunglimpft wurden. Diese Predigten machten die Garnisonkirche zu einem Identifikationsort des rechtsextremen politischen Lagers.

Die Novemberrevolution von 1918 ließ das Kaiserreich zusammenbrechen. Doch die Anziehungskraft der Garnisonkirche verblasste nicht. Im Gegenteil: Die Symbolkraft des Gebäudes wurde stärker als je zuvor. Denn

nun entwickelte sich die Garnisonkirche zu einem wirkmächtigen Bollwerk gegen die Republik und ihre Symbole. Die junge Republik bezog ihre symbolische Legitimation aus dem Geist der Weimarer Klassik, dem „Geist von Weimar“, und aus der Distanzierung gegenüber der preußisch-deutschen Militärmonarchie. Bereits während der ersten Tagung der Weimarer Nationalversammlung am 6. Februar 1919 beschwor Friedrich Ebert den „Geist von Weimar“ als Alternative zur preußischen Militärtradition.

Das republikfeindliche Lager reagierte auf diese Umbrüche mit einer trotzigen Glorifizierung der preußischen Militärvergangenheit, die zu einem „Geist von Potsdam“ verdichtet wurde. Dieser „Geist“ war so unscharf und diffus, dass sich Republikfeinde aller Couleur mit ihm identifizieren konnten. Die Garnisonkirche wurde zum Inbegriff dieses „Geistes von Potsdam“ und entwickelte sich zum Pilgerort für deutschnationale und nationalsozialistische, für deutschvölkische und monarchistische Gruppierungen.

Den Auftakt markierte eine Veranstaltung der Deutschnationalen Volkspartei am 24. November 1919, die wegen ihrer aggressiven Tonlage deutschlandweit Aufsehen erregte. Der General Erich Ludendorff bejubelte in seiner Rede den preußisch-deutschen Militarismus, der das ganze deutsche Volk zu „Manneszucht, Pflichttreue und Vaterlandsliebe“ erzogen hätte. Der Pfarrer und spätere Nationalsozialist Johann Rump hetzte gegen die Demokratie und prophezeite den Sturz der Republik durch eine nationale Erhebung: „Dem Winter deutscher Schmach wird der Frühling deutscher Herrlichkeit folgen.“

Diese Ideen sollten auch in den folgenden Jahren die Veranstaltungen der Garnisonkirche bestimmen. Immer wieder versammelten sich die Deutschnationale Volkspartei, der Reichskriegerbund „Kyffhäuser“, die „Vereinigten Vaterländischen Verbände“, der „Bund Königin Luise“ und andere republikfeindliche Organisationen in dem Gebäude. Ein besonders gern gesehener Gast war der „Stahlhelm-Bund der Frontsoldaten“. Der „Stahlhelm“ war eine rechtsradikale Wehrsportorganisation, die antisemitische Hetze mit einer fast schon obsessiven Verherrlichung des Krieges verknüpfte. Bereits während der Weimarer Republik propagierte der „Stahlhelm“ Boykottaktionen gegen jüdische Gewerbetreibende.

Der „Tag von Potsdam“ am 21. März 1933 machte die Garnisonkirche schließlich weltberühmt. Doch dieser Tag war eben kein „Ausreißer“, sondern nur der Höhepunkt einer langen antidemokratischen Tradition. Während der NS-Zeit diente die Garnisonkirche als Weihstätte nationalsozialistischer Organisationen. Fahnenweihen, Gautage und Feierstunden der NSDAP wechselten sich nun in rascher Folge ab.

Nach 1945 änderte sich die Situation grundlegend. Die Zivilgemeinde der Garnisonkirche, die sich nun Heilig-Kreuz-Gemeinde nannte, distanzierte sich von den Traditionen der Garnisonkirche. Sichtbares Zeichen dieser Umkehr wurde das 1974 fertig gestellte „Heilig-Kreuz-Haus“, das als Ersatz für die Garnisonkirche errichtet wurde. Hier fanden in den 1970er- und 1980er-Jahren Veranstaltungen statt, die dem Frieden und der Demokratie verpflichtet waren. Das „Heilig-Kreuz-Haus“ wurde seinerseits zum Symbol – für eine demokratisch geläuterte Kirche.

Der Anstoß für den Wiederaufbau der Garnisonkirche kam daher auch nicht aus Potsdam, sondern aus Iserlohn, wo 1984 die „Traditionsgemeinschaft Potsdamer Glockenspiel“ gegründet wurde.

Die fatale Rolle der Kirche als politische Bühne gibt der Wiederaufbaudebatte eine besondere Schärfe. Verstärkend kommt hinzu, dass die Wiederaufbaubefürworter widersprüchliche Signale aussenden. Einerseits betonen Stiftung und Fördergesellschaft immer wieder, dass an diesem belasteten Ort an die Schrecken von Nationalismus und Krieg erinnert werden soll. Auf der anderen Seite aber wird die Geschichte der Garnisonkirche nach Kräften verharmlost und retuschiert. Zum Beispiel wurde 2014 mit Unterstützung der Stiftung das Buch „Pflugscharen zu Schwertern – Schwerter zu Pflugscharen“ herausgebracht. Dieses Buch von Anke Silomon blendet die umfangreiche politische Nutzung der Garnisonkirche während der Weimarer Republik und während der NS-Zeit fast vollständig aus.

2015 fand in der Nagelkreuzkapelle die Premiere des Films „Geheimnisvolle Orte – die Potsdamer Garnisonkirche“ statt. Dieser Film von Joachim Castan behauptet wahrheitswidrig, dass der Händedruck zwischen Hitler und Hindenburg in der Garnisonkirche nicht stattgefunden hätte. Stattgefunden hätte lediglich ein kurzer Händedruck vor der Garnisonkirche, und dieser wäre auch nur ein flüchtiger Handschlag ohne jede Bedeutung gewesen. In die gleiche Richtung zielt das Buch „Die Garnisonkirche Potsdam – Krone der Stadt und Schauplatz der

Geschichte“, das Ende 2015 von der Fördergesellschaft herausgegeben wurde. Auch dessen Autor Andreas Kitschke behauptet, dass der Händedruck in der Garnisonkirche am „Tag von Potsdam“ nicht stattgefunden hätte. Hitler hätte am „Tag von Potsdam“ sogar eine „Demütigung“ erfahren.

Der Argwohn gegen das Wiederaufbauprojekt wird durch solche Geschichtsdeutungen nicht geringer. Im Gegenteil: Viele Wiederaufbaugesner haben nun erst recht den Eindruck, dass am Standort der Garnisonkirche eben kein Ort des Gedenkens an die

Die kurz vor Kriegsende 1945 zerstörte Garnisonkirche war nie eine normale Kirche, sie war immer ein politisches Symbol.

Verbrechen von radikalem Nationalismus und Krieg beabsichtigt ist, sondern dass ein Symbol der Restauration und schleichender Geschichtsrevision entstehen soll. Potsdam und der totale Staat – im „Geist von Potsdam“ fanden beide zusammen und in der Garnisonkirche ihren Ort, bis der totale Krieg sie zertrümmerte. Die Garnisonkirche, das war Dunkeldeutschland. ♦

Der Widerstand gegen den Wiederaufbau der Garnisonkirche lässt sich im Internet verfolgen auf den Websites der Projektgegner: www.ohnegarnisonkirche.wordpress.com und: www.christen-brauchen-keine-garnisonkirche.de Auch die Befürworter sind netzaktiv: www.garnisonkirche-potsdam.de



Trügerische Idylle: Was hier unschuldig im Sommerlicht steht, war einmal Wallfahrtsort für Dunkeldeutschland. Die Garnisonkirche in Potsdam zog Anhänger des autoritären Staates schon im Kaiserreich magisch an. Im Bild eine Aufnahme von 1904

FOTO: WIKIPEDIA/ONAR

HELLWEG®

Die Profi-Baumärkte IDEEN MUSS MAN HABEN

SCHES INSTITUT
ERVICE-QUALITÄT
nbH & Co. KG

1. PLATZ

estsieger
aumärkte
Service

EST Feb. 2011
m Vergleich:
laumarkketten

www.disq.de
irtschaftliches Institut

DEUTSCHES INSTITUT
FÜR SERVICE-QUALITÄT
GmbH & Co. KG

1. PLATZ

Testsieger
Baumärkte
Service

TEST April 2015
8 Anbieter

www.disq.de
Privatwirtschaftliches Institut

DEUTSCHES INSTITT
FÜR SERVICE-QUALITÄT
GmbH & Co. KG

1. PLATZ

Testsieger
Baumärkte
Service

TEST April 2013
Im Vergleich:
9 Baumarktketten

www.disq.de
Privatwirtschaftliches Inst

KEIN WERKZEUG ERSETZT GUTE BERATUNG.

**ERSTER!
UND DAS ZUM DRITTEN MAL.**

15 MAL IN UND UM BERLIN. 1X AUCH IN IHRER NÄHE.

Folgen Sie uns 

hellweg.de

Diese Anzeige wurde erstellt durch: HELLWEG Die Profi-Baumärkte GmbH & Co. KG, Zeche Oespel 15, 44149 Dortmund